Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 21 (1934)

Heft: 8

Rubrik: Zürcher Kunstchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A propos d'une séance du Conseil Municipal de la Ville de Genève

Au cours de la séance du 6 juillet, un certain nombre de questions d'édilité qui présentent quelque intérêt ont été discutées.

Des critiques ont été formulées contre l'aménagement de la place Cornavin où l'on a dépensé 170,000 frs. pour des passages souterrains, où l'on placera deux statues de 23,000 frs., où le futur aménagement de la plateforme de l'église de Notre-Dame coûtera 50,000 frs., etc.

Nos magistrats doivent évidemment s'attendre à des critiques plus ou moins justifiées durant une ère d'économies comme celle que nous traversons. Il faut reconnaître que les passages souterrains de la place Cornavin, refusés en son temps par le Département des Travaux Publics, mais exécutés sur les instances de la Ville, n'ont pas l'utilité que l'on s'imaginait. Le reproche adressé à M. Braillard, d'avoir commandé, sans concours préalable, à M. *Angst*, l'auteur du Monument au Soldat au parc Mon Repos, deux statues pour décorer l'entrée de la gare, se comprendrait venant de la part des sculpteurs genevois; mais il est curieux d'entendre les critiques partir des milieux qui ont toujours admis que l'on passe commande directe à certains privilégiés et ont refusé aux architectes genevois une loi sur les concours, permettant de régler normalement les adjudications. Il faut reconnaître, à cette exception près, que le nouveau chef du Département des Travaux Publics a réintroduit à Genève le système des concours, qui donne aux jeunes une chance de s'affirmer. En ce qui concerne l'aménagement de la place de Cornavin, il eût été rationnel d'ouvrir un concours avant son établissement, il y a quelques années. Néanmoins, nous ne croyons pas que l'aménagement de la plateforme de l'église de Notre-Dame soit inutile. Les résultats du concours ouvert actuellement nous en donneront certainement la preuve.

La Ville de Genève comme le Département des Travaux Publics poursuivent une politique foncière très active, en procédant à l'achat de parcelles présentant pour l'aménagement futur de certains quartiers un intérêt particulier. Au cours de cette séance l'achat d'une parcelle nécessaire à l'agrandissement de la promenade des Crêts est décidé sans discussion. Signalons à ce propos que l'Etat, de son côté, a acheté la grande propriété Blanc qui englobe le plateau et les moraines de Carouge. On ne peut qu'applaudir à des opérations foncières aussi intelligentes.

Hl.

Zürcher Kunstchronik

Nachdem die Ausstellung von Tafelbildern des XV. und XVI. Jahrhunderts bereits einige Wochen gedauert hatte, wurde es möglich, noch so ziemlich alle Gemälde beizubringen, die ursprünglich auf dem Programm der Veranstaltung gestanden hatten. Insbesondere setzte sich der Generaldirektor der staatlichen Gemäldesammlungen Bayerns dafür ein, dass das Metropolitankapitel München das grosse Kreuzigungsbild, das sich seit mehr als 100 Jahren in der Frauenkirche befindet, zur Verfügung stellte. Es wurde zwischen die vier sehr schönen bayrischen Tafeln mit Szenen aus dem Leben Christi gehängt, die nun als dauernde Leihgaben der Sammlung des Kunsthauses angehören. Die beträchtlich vergrösserte und neu angeordnete Ausstellung wurde mit Ansprachen von Dr. Jöhr und Dr. Wartmann nochmals in aller Form eröffnet; ein gut ausgestatteter Katalog mit wissenschaftlichen Nachweisen und vierzig Bildtafeln erschien rechtzeitig auf diesen Tag. — Von den 123 ausgestellten Werken gehören 27 der Sammlung des Kunsthauses an, darunter sieben ausgezeichnete Zürcher Bildnisse. Wenn auch die aus verschiedenem, manchmal schwer zugänglichem Besitz zusammengekommenen Bilder, welche die zweite, grössere Abteilung der Schau ausmachen, in ihrem kunstgeschichtlichen und unmittelbar künstlerischen Wert sehr verschieden sind, so lassen sie doch die Entwicklung der altdeutschen Malerei von 1430 bis 1580 in ihren Grundzügen klar überblicken. Die Wandlung vom «weichen», noch fast trecentistischen Stil zur realistischen Psychologie der Spät-

gotik und von da zur selbstbewussten, oft manierierten Repräsentationsfreude der Renaissance tritt wohl in vielfach etwas provinzieller Ausdrucksform, aber doch im wesentlichen deutlich hervor.

Die in den gegenüberliegenden Sälen untergebrachte Ausstellung «Neue deutsche Malerei» war gewissermassen eine Ausstellung von Stichproben. Es sollte gezeigt werden, wie in Deutschland seit der Zeit um 1900 eine Ausdruckskunst mit ganz verschiedenartigen, oft wilden und gewaltsamen Manifestationen dem verflachenden Impressionismus entgegentrat. Es war schlechterdings nicht möglich, ohne Heranziehung der Graphik ein massgebendes Bild dieser Zeitströmung zu geben. Man mag sich gesagt haben, dass eine Flucht von Graphiksälen im Hochsommer keine grosse Attraktion bedeutet hätte. Aber die verschiedenen Spielarten des Expressionismus, die hier vorgeführt wurden, hätten gewiss in der Graphik versöhnlicher, harmonischer gewirkt als in der oft harten, gewollten, etwas naiv historisierenden Malerei. Leider sah man von *Weisgerber*, der auch malerisch schmackhafter gewesen wäre, gar nichts. Ebenso fehlten *Kanoldt* und *Klee*. Von *Pechstein* und *Nolde* waren früher bedeutendere Werke zu sehen, bei *Georg Schrimpf* musste man sich mit zwei Proben begnügen. Dafür breitete sich *Lyonel Feininger* mit seinem gründlich missverstandenen Architektur-Kubismus behaglich aus. Eine gute Vorstellung erhielt man von *Franz Marc*, dessen «Blaue Pferde» bei uns längst durch den schönen Wolfsbergdruck bekannt sind. Die beiden greisen Häupter *Adolf Hölzel* und *Christian Rohlfs* zeigten nur eine kleine, mehr dekorative Parzelle ihres wechselreichen Schaffens; von *Kirchner* hätte man sich nicht mit der ziemlich historisch gewordenen Vor-Davoser Zeit begnügen dürfen. Wie überhaupt neuere Arbeiten und Dokumente aus der «Brücke»-Periode sich unvermittelt begegneten und das Gesamtbild etwas ungleich wirken liessen. Neu waren für Zürich *Schmidt-Rottluff* und der viel delikatere *Erich Heckel;* die mehr zur gegenstandslosen Malerei hinüberneigenden Künstler *Willi Baumeister*, *Oskar Schlemmer*, *Moholy-Nagy* verbreiteten eine etwas kühle Atmosphäre. Der verstorbene *Otto Müller* erschien als stiller, behutsam überlegender Abseiter wie etwa der Schweizer *Brühlmann*.

Im Koller-Atelier wird unter Mitwirkung des «Wirtschaftsbundes bildender Künstler» erstmals eine Plastikausstellung eingerichtet, bei der die grösseren Formate auf die Gartenlandschaft am See verteilt werden. Es ist dies ein guter Ausstellungsgedanke für den städtischen Hochsommer. *E. Br.*

Winterthurer Kunstchronik

Durch eine Jubiläumsausstellung ehrte der Kunstverein den 60. Geburtstag des in Winterthur-Töss lebenden Landschafters *Jean Affeltranger*. Die in München erworbenen Grundlagen, einen soliden Akademiestil, deuteten zwei Bildnisstudien an. Die in der Heimat daraus entwickelte Technik wendet sich entschieden dem französischen Impressionismus, etwa Sisleys, zu und modifiziert sich an der zürcherischen Landschaft. Der weitere Weg geht von der pastos gemalten grossen Komposition zur hellen, schlichten Studie. Das Figürliche tritt an Bedeutung stark zurück, und im Sinne des impressionistischen coin de nature gibt Affeltranger das Persönlichste am unauffälligen, ganz absichtslos gewählten Motiv aus der ostschweizerischen Bauerngegend.

Im graphischen Kabinett wurden als dritte Folge aus der Leihgabe J. F. die Zeichnungen der Führer der Berliner Sezession gezeigt, vierzig Blätter von *Liebermann*, meist aus seiner holländischen Zeit, ein Dutzend satte, gehaltvolle Zeichnungen *Corinths* und ebenso viele Studien von *Slevogt*.

Das Zürcher Kunstgewerbemuseum und das Winterthurer Gewerbemuseum geben, entgegen dem isolierten Vorgehen der Kunstmuseen, die ihre Ausstellungen einzeln zusammenstellen und nach ihrem Ablauf auch gleich wieder auflösen, das Beispiel der ökonomischen Zusammenarbeit, indem die Ausstellungen meist (in etwas reduzierter Form) von Zürich nach Winterthur weitergehen. So sah man nach Zürich in Winterthur das reiche, wissenschaftlich geordnete Material über das Bauernhaus im Kanton Zürich und die historisch fortschreitende Schau des Kastenmöbels, die nach dem Wechsel von Material, Werkzeug und Zweck die Entwicklung zum neuzeitlichen Typenschrank darstellte. In mustergültiger Weise wurde so der Sinn des modernen gewerblichen Schaffens aus dem Wandel der Bedingungen anschaulich motiviert. *h. k.*

Wettbewerb Reichsführerschule München-Grünwald

In allen deutschen Zeitschriften finden sich ausführliche Publikationen der Ergebnisse dieses Wettbewerbs für die Reichsführerschule München-Grünwald, einer umfangreichen Bauanlage in schönster Lage am rechten Isarufer oberhalb München, dem Programm nach die Mitte haltend zwischen einem grossen Schulinternat und einer Kaserne mit Hörsälen, Festräumen usw. In Heft 9 der «Baugilde», Zeitschrift des BDA, findet sich eine interessante Besprechung des Ergebnisses von seiten eines Vertreters der Bauherrschaft, gezeichnet «*Karl J. Fischer*, Leiter des